

Ausschnitte aus einem Aufsatz zum Weihnachten der 68er

von Werner Hinze (1988)

Die 1960er Jahre waren auch von der „Außerparlamentarische Opposition“, kurz APO genannt, geprägt. Sie machte nicht nur mit lautstarken Protesten sondern auch mit pittoresken Aktionen von sich reden. Eine besondere Stellung nahm dabei das Weihnachtsfest mit seinen Liedern ein. Es galt vielen 68er-Aktivisten als Ausdruck einer „Verlogenheit der Väter“, die versuchten, den Riss durch die Generationen mit Kerzen, Lametta und immer mehr Geschenken zu kitten. Ein Symbol für Autorität in Familie und Staat wurde der - nicht selten vom Vater gespielte - Weihnachtsmann.

Seit dem Beginn des Jahrzehnts steuerte nicht nur das studentische Kabarett in West-Deutschland einer Hochkonjunktur entgegen auch die Parodierung von Liedern - allerdings meist mit Verfremdungseffekten - bekam häufige Anwendung. In Hamburg spielte das Studentenkabarett „Schwarze Katze“ eigene Sketche oder übernahm Texte der 1967 gegründeten Autorengruppe „Hamburg linksliterarisch“. Hier entstanden die meisten Weihnachtslieder der Hamburger Politszene. Zu ihnen gehörten Heike Doutiné, Uwe Friesel, Joachim Fuhrmann, Ari Goral, Dietrich Hinrichsen, Ulla Hahn, Agnes Hüfner, Klaus Kuhnke, Peter Schütt, Uwe Timm und Uwe Wandrey.

Schütt und Wandrey traten ebenfalls 1967 mit der Gründung des „Querverlages“ über den Zusammenschluss „Hamburg linksliterarisch“ hinaus. Bis 1970 gaben sie jährlich ein Heft mit dem Titel „Garstige Weihnachtslieder“ heraus. Bei einem Preis von einer Mark wurde es ein Verlagsbestseller, von dem allein 1968 über 11.000 Stück verkauft wurden. Das Heft aus dem Jahr 1970 wurde sogar ein Doppelheft für zwei Mark. Es wurden nun auch Texte von Bert Brecht oder Erich Fried übernommen.

Bei den Straßenaktionen machte man sich die Erfahrungen der Demonstrationen zunutze. Uwe Wandrey beschrieb seine Vorgehensweise am Beispiel des Liedes „Kommet ihr Hirten“ umgedichtet hieß es nun „Kommet ihr Kunden“:

„Die hab' ich von Mal zu Mal anders gesungen. Also nicht ein so'n Standardding, sondern nach Stimmung, dann machte die Gitarre weiter, machte eine Pause, machte einen Sprechgesang rein, kleinen Instrumentalpart und dann wieder weiter mit dem Text. Also das war nicht so starr ...“

Der weihnachtliche Protest bezog die gesamten politischen Diskussionen jener Phase mit ein. Da wären die zentralen Auslöser der 68er-Bewegung, die familiäre Situation bzw. die NS-Vergangenheit der Vätergeneration und der Vietnamkrieg. Darüber hinaus fanden innenpolitisch die Notstandsgesetze, die große Koalition, die Situation an den Hochschulen, die Wohnungsnot und das Erstarren der NPD Eingang in die Texte. Außenpolitisch gehörte außer dem palästinensischen Problem z. B. der Militärputsch in Griechenland zu den Themen.

Seit dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg, der am 2. Juni 1967 im Umfeld einer Anti-Schah-Demonstration in Berlin von dem Polizisten Kurras erschossen worden war, war die Stimmung auf der Straße deutlich aggressiver geworden. Die Bild-Zeitungs-Kampagnen taten ein übriges.

Zunehmend nahm aber die Kritik am Kapitalismus und am Konsum-(terror) einen zentralen Platz ein. Wenngleich sich die Parodietechnik bezüglich der Weihnachtslieder auf die Kaiserzeit zurückführen lässt, trägt der verbale Radikalismus vieler APO-Aktivisten mehr Spuren der kommunistischen Agitation der Weimarer Zeit mit sich.

Sechs der 29 „garstigen Weihnachtslieder“ sind mehr oder weniger deutliche Aufrufe zur Revolution. Die „Weihnachtskommune Bonn“ wollte zur Erreichung dieses Zieles auf die Melodie von Stille Nacht „Trotzdem Kampf - Straßenschlacht“.

Die Entwicklung verwundert eigentlich nicht, stellte doch für viele Aktivisten die DDR eine positive Alternative zur BRD da und die Geschichtsschreibung der kalten DDR-Kriege bekam für viele einen besonderen Reiz. Studenten wollten Arbeiter sein und ließen Kampflieder des Roten Frontkämpferbundes wieder aufleben ohne dort genauer nach zu fragen. Und ausgerechnet Mitglieder der eher kleinbürgerlich-spießigen DKP traten am radikalsten auf. Franz Josef Degenhardts Zeile „ein Warenhaus anzünden ist immer noch besser als sich selbst anzünden“ (LP „Im Jahr der Schweine“, 1969) beispielsweise sollte mit den Kaufhausbrandstiftung erschreckend real werden.